„Wir wollen das bewusst offen gestalten“

Kornwestheim Die Umbaupläne für die Johanneskirche hat Architektin Nike Fiedler vorgestellt. *Von Susanne Mathes*

Das Johannesgemeindehaus wird im Sommer abgerissen, die Kirchengemeinde will das Gelände dann offen gestalten. Foto: Susanne Mathes

Dass der Umbau der Kirche nicht nur eine Innenwirkung aufs Gemeindeleben, sondern auch eine Außenwirkung aufs Stadtbild hat, führte die Stuttgarter Architektin den Stadträten und Verwaltungsmitgliedern im Ausschuss für Umwelt und Technik vor Augen. „Wir stellen sie frei und machen sie von allen Seiten zugänglich“, erläuterte Fiedler und zeigte die veränderte Anmutung, die das Gotteshauses nach dem Abriss des angrenzenden Gemeindehauses haben wird. Dessen Räume wird die Kirchengemeinde bekanntlich in der Kirche selbst unterbringen.

Wo jetzt noch die Rückfront des Gemeindehauses die Johannesstraße säumt, wird künftig der Zugang zur Kirche liegen; der Gast geht also von der Südseite der Kirche auf den Haupteingang zu. Eine Umzäunung soll es in der Kurve Johannes-/Weimarstraße nicht geben, nur eine Hecke, hinter der Bäume gepflanzt und eine Spielfläche bereitgehalten werden soll. Bei CDU-Stadtrat Hans-Joachim Schmid läuteten angesichts dieser Vorstellung nicht die Kirchen-, sondern die Alarmglocken. Er habe gewisse Erfahrungen vom Parco d’Amore und fürchte, die Außenanlage der Kirche könnte nachts von Jugendlichen heimgesucht werden, „die da dementsprechende Dinge tun“ – und einen Haufen Müll hinterließen.

> „Wir wollen keine exklusive Bucht für den Bus.“
>
> Baubürgermeister Daniel Güthler

„Wir wagen das jetzt einfach“, antwortete Kirchenpflegerin Renate Schwaderer. „Wir wollten das bewusst offen gestalten.“ Sollte tatsächlich ein Vermüllungsproblem entstehen, „kann man immer noch einen Zaun drum machen“.

Klaus-Dieter Holzscheiter von den Freien Wählern machte sich derweil Sorgen um die Zukunft des „wunderschönen Travertins“, wenn das Gemeindehaus abgebrochen werde, und wollte zugleich wissen, ob die Steine wiederverwendet würden. „Nicht dass das nachher aussieht wie eine zusammengeflickte Ruine!“ Das werde es nicht, versicherte ihm Nike Fiedler. Der Tuffstein solle erhalten und wiederverwendet werden, um „entsprechende Wunden zu schließen“. Die Bushaltestelle soll etwas weiter nach Westen in den Heckenbereich integriert werden, allerdings keine eigene Bucht erhalten, wie es Klaus-Dieter Holzscheiter angeregt hatte. Baubürgermeister Daniel Güthler sagte: „Wir wollen keine exklusive Bucht.“ Der Bus werde weiterhin auf der Straße halten und müsse einen gewissen Abstand zur Kreuzung wahren.

Der Weg entlang der Ostseite der Kirche wird wieder hergerichtet, von dort aus sind dann die Sakristei und ein Nebeneingang zugänglich, über den auch die Anlieferung erfolgen wird. „Derzeit ist der Weg eine Stolperfalle und deshalb gesperrt, aber daran werden wir jetzt vor dem Abbruch natürlich auch nichts mehr ändern“, erklärte Renate Schwaderer. „Kann man da dann künftig auch direkt vom Rewe-Parkplatz rüber?“, wollte Klaus-Dieter Holzscheiter wissen. Das wird nicht der Fall sein; Parkplatz und Kirchengelände sind weiterhin voneinander getrennt. Hans Bartholoma (CDU) wollte wissen, ob innerhalb der Kirche auch eine energetische Sanierung geplant sei. „Durch die Haus-in-Haus-Lösung sind die innenliegenden Räume sowieso energetisch optimal platziert“, erläuterte Nike Fiedler. Für eine Innendämmung der Kirchenwände bestehe keine Notwendigkeit. Neue Fenster erhalte die Kirche schon allein deshalb, weil die jetzigen, halbhoch gelegenen Fenster alle bis zum Boden heruntergezogen würden, um viel Tageslicht in die Kirche zu holen. Oberlichter im Dach sollen die im ersten Stock gelegenen Gruppenräume tagsüber mit Licht versorgen. Im Turmtrakt werden unter anderem Küche, Toiletten, Wickelraum und Kinderkirchraum untergebracht.

Der große, den jetzigen Weimarsaal ersetzende Saal im Erdgeschoss – „dem Herzen des Gebäudes“, wie die Architektin es bezeichnete – lässt sich zum deutlich kleiner gewordenen Gottesdienstraum hin öffnen und erweitert diesen bei Bedarf. Der Altarraum werde auf eine Ebene mit den Sitzreihen für die Gottesdienstbesucher gehoben, sagte Renate Schwaderer auf Nachfrage von Martin Ergenzinger (CDU). „Das hat der Kirchengemeinderat so entschieden.“

Ein Modell des verbleibenden Gottesdienstraumes nach dem Einbau des Gemeindehauses in die Kirche. So wie es rechts skizziert ist, soll der Blick auf das Gotteshaus und das Gelände von der Johannesstraße aus aussehen. Grafiken: z/Nike Fiedler Architekten